

Sechstes Kapitel.

Ist dies geschehen, so erfreue dich
Des Frühlings mit den süßen Düften all
Und denke, wie die milden Lüfte fördernd
Auf deine Arbeit wirken; denn sie thun
Weit mehr als deine Hand — beschleunigen
Das Wachsthum zwei so weiter Gärten.

Milton.

Unsere beiden Abenteurer waren hinreichend mit Mitteln zu Ausführung ihrer Plane an's Land gekommen; denn der Rancocus, von dem man voraussetzte, er werde sich lange Zeit unter den Inseln aufhalten, die er besuchen sollte, war weit besser, als sonst bei Schiffen gewöhnlich ist, mit Feldbauwerkzeugen ausgestattet worden. Es fehlte daher nicht an Aexten und Karsten, weil Kapitän Crutchely die Möglichkeit vorausah, daß er sich gegen die Wilden befestigen müsse. Mark stieg jetzt mit einem Karst auf der Schulter und einem Stück Webelein um den Hals die Kraterwand hinan. Unterwegs brauchte er sein Werkzeug fleißig, um Tritte einzuhauen, und kam damit im Laufe von zehn Minuten so weit, daß an der gewählten Stelle das Auf- und Niedersteigen sehr erleichtert wurde. Auf der Höhe angelangt, suchte er einen überhängenden Theil des Felsens auf und ließ das eine Ende seines Seines in den Krater hinunter. Bob befestigte daran den Gimer, den Mark heraufholte und leerte. — In dieser Weise wurde alles Erforderliche nach dem obern Theile

der Kraterwand gebracht, und dann ging Bob nach dem Dingy hinunter, um das Fäßchen mit dem Schiffskehricht heraufzurollen.

Mark sah sich nun weiter nach den Plätzen um, welche ihm bei seinem früheren Besuch am meisten den Charakter eines Bodens gehabt zu haben schienen. Er fand viele solche Stellen, meist in abgesonderten kleinen Aushöhlungen, wo sich noch keine Kruste gebildet hatte oder wo sie durch die Thätigkeit der Elemente wieder zerstört worden war. Hier arbeitete er zuerst mit seinem Spitzhammer, schaffte dann Alles mit dem Karst tüchtig unter einander und streute nach Bob's Anweisung etwas Guano darunter. Nachdem dies geschehen war, ließ er den Eimer wieder hinab und holte den Deck-Murath herauf, den Bob unten schon bereit hielt. Letzterer hatte übrigens während der Stunde, welche sich Mark oben auf dem Krater in der Sonne abarbeitete, noch mehr gethan. Auf einer Klippe in der Nähe der Insel war ihm nämlich eine hohe Schicht Seetang aufgefallen, weshalb er mit dem Dingy zwei- oder dreimal hin- und herfuhr, um einiges von diesem Material nach dem Krater zu schaffen. Zwar hatte ihm alle diese Mühe nur ein Packfaß voll eingetragen; aber Mark hielt den Stoff für werthvoll genug, um ihn heraufzuholen, damit er ihn seinem Compost beizumengen konnte. Das Aufziehen geschah in Bündeln, die nach Weise des Heus so groß zusammengerollt waren, daß unser junger Freund mit der Arbeit gut zu Stande kommen konnte.

Bob schloß sich nun seinem Gefährten auf der Kraterwand an und half ihm das Seegras nach den Plätzen tragen, die für dessen Aufnahme vorbereitet waren. Dort mischten sie gemeinschaftlich die Seetange mit den übrigen Bestandtheilen des beabsichtigten Bodens. Nach der Arbeit einer weiteren Stunde waren sie der Ansicht, daß sie den Versuch mit Legung der Samen machen könnten, und es wurde demgemäß der Compost mit den Kernen der vorerwähnten zwei trefflichen Melonenarten, ferner mit Bohnen, Erbsen und Mais angesät. Sie machten auch einen Versuch mit Gurken und Zwie-

belsamen, denn Kapitän Crutchely hatte eine beträchtliche Menge der gewöhnlichen Gartensämereien an Bord genommen, um davon den Eingebornen der Inseln, die er zu besuchen gedachte, mittheilen und auf diese Weise späteren See-Reisenden nützlich werden zu können. Diese Vorsorge geschah auf Anrathen der Schiffs-Eigenthümer, welche zu den sogenannten „Freunden“ gehörten — einer Sekte, welche die Vortheile des zeitlichen Gewinns in etwas eigenthümlicher Weise mit Wohlwollen in Verbindung zu bringen weiß.

Mark verstand allerdings nur sehr wenig von der Gärtnerei, aber Bob wußte sich fast in jedes Gewerbe zu finden. Gleichwohl kamen mehrere Mißgriffe vor, namentlich in Behandlung der Samen, von der sie nicht viel verstanden. Mark's Riff lag zwar zwischen den Wendekreisen — unterm 21. Grad südlicher Breite, — aber die beständigen Seewinde machten das Klima viel kühler, als unter andern Umständen wohl der Fall gewesen wäre. So gediehen z. B. die Erbsen, die Bohnen und sogar die Zwiebel auf der Höhe des Kraters vielleicht besser, als innerhalb desselben; aber der eßbare Hybiscus, die Gierpflanzen, die Melonen und zwei oder drei andere von ihnen angewendete Samen würden wahrscheinlich weit besser fortgekommen sein, wenn sie dafür die wärmsten Plätze der Insel aufgesucht hätten. Nur in einer Beziehung zeigte sich Mark als ein wirklich guter Gärtner. Er wußte nämlich, daß für das Wachsthum der meisten Pflanzen Feuchtigkeit unerläßlich sei, und hatte daher seine Samen in Aushöhlungen gelegt, wo der fallende Regen — und er hatte keinen Grund für die Annahme, daß die trockene Jahreszeit schon begonnen habe — nicht ablaufen konnte. In dieser Beziehung legte er viel Urtheil an den Tag; auch bediente er sich seines Karstes in einer Weise, daß die Gefahr des Ueberflusses und des Mangels an Wasser in gleicher Weise vermieden wurde.

Es wurde Zeit zum Mittagessen, ehe sich Mark und Betts anschickten, den „Gipfel“, wie sie jetzt diese einzige Anhöhe in ihren öden Domänen zu nennen begannen, zu verlassen. Bob hatte

vorausgesehen, daß ihnen Schatten nöthig werden dürfte, und deshalb ein altes Oberbramssegel in das Boot geworfen. Aus diesem errichtete er vermittelt zweier oder dreier leichter Spieren im Krater drunten eine Art Baldachin, unter welchem unsere beiden Abenteurer ihr Mittagsmahl einnahmen und ihre Siesta hielten. Als Unterlage diente ihnen ein verbrauchtes Leeseegel, das sie gleichfalls mitgenommen hatten, und während sie nach dem Essen ausruhten, unterhielten sie sich über die Arbeit des Morgens und über die zunächst vorzunehmenden Maßregeln.

Bis jetzt hatte Mark in einer Art Aufregung gearbeitet, die in seiner Lage natürlich genug war; wenn übrigens Anstrengungen für uns selbst oder für Andere ersprießlich werden sollen, ist Ruhe und Umsicht nöthig. Nachdem sich das fieberische Gefühl gelegt hatte, welches ihn bewog, so frühzeitig für Abhülfe von Mißständen zu sorgen, die im schlimmsten Fall nur ungewiß waren, begann er einzusehen, daß noch viel zu thun übrig war, was von der Noth noch dringlicher geboten wurde, als alles bisher Geschehene. Das erste Augenmerk verdiente eine vollständige Sicherung des Schiffes, die nicht vorhanden war, so lange es an einem einzelnen Anker ritt; denn ein Umschlagen des Windes konnte es gegen die „Seewand“ schleudern — wie er das Riff an der Außenseite nannte — und wenn es dort auch nicht nothwendig in Trümmer ging, so war noch eine wesentliche Beschädigung zu fürchten. Die Klugheit forderte daher, daß es nicht bloß geankert, sondern auch festgelegt wurde. Gleichwohl lag viel Wahres in Mark's Bemerkung, daß die Pflanzen Zeit zum Wachsen hätten, während er und Bob sich mit anderen Geschäften abgaben, und dieser Gedanke schon konnte sein bisheriges Benehmen zureichend rechtfertigen. Während unsere beiden Abenteurer unter dem Schatten des Segels dalagen, besprachen sie alle diese Gegenstände und vereinigten sich noch über manche weitere Pläne für die Zukunft.

Um zwei Uhr nahmen Mark und Bob ihr Geschäft wieder auf.

Letzterer deutete die Nothwendigkeit an, für die Schweine Futter und Wasser an's Land zu schaffen, da dies die Menschlichkeit gebieterisch forderte — nicht die Menschlichkeit, welche nur für das eigene Geschlecht fühlen läßt, sondern diejenige, welche Theilnahme empfindet für jedes Leiden, mag es Menschen oder Thier betreffen. Mark war in Betreff des Futters der gleichen Ansicht, glaubte aber, daß sich wahrscheinlich ein Donnerwetter über dem Riff hinziehen werde. Der Himmel sah allerdings darnach aus und Bob war es zufrieden, den Erfolg abzuwarten, um sich eine unnöthige Mühe zu ersparen. Was die Schweine betraf, so wühlten sie, als gälte es Tod oder Leben, noch immer im Krater umher, obschon sie zum Lohn für ihre Mühe nichts Eßbares vorfanden. Möglich, daß es ihnen Lust machte, nach ihrer langen Gefangenschaft zwischen den Planken eines Schiffs, ihre Rüssel wenigstens in etwas stoßen zu können, was einem Boden glich. Als Mark sie in dieser Weise arbeiten sah, kam ihm der Gedanke zu einem andern Versuche, dessen Erfolg freilich in weiter Ferne lag, und es schien daraus hervorzugehen, daß er sich darauf gefaßt hielt, eine Reihe von Jahren auf der Insel zu bleiben. Unter den von Kapitän Crutchely an Bord genommenen Samereien befanden sich auch Samen von Orangen, Citronen, Feigen, Trauben und Pampelnüsse — lauter Pflanzen, die gut genug für den Platz gepaßt haben würden, wenn es nur nicht an der nährenden Erde gefehlt hätte. Nun hatte eines der Schweine gerade unter der Mauer an der Nordseite des Kraters eine lange Reihe von Aschenhügeln aufgeworfen, zwar in ungleichen Entfernungen, aber doch gut genug für die Natur der verschiedenen Gewächse passend, im Falle sie überhaupt fortkamen. In diese Reihe von Aufwürfen legte nun Mark die Samen, in der Absicht, einen Versuch zu machen, der, wenn er auch nicht ihm selbst zu statten kam, doch möglicherweise andern menschlichen Wesen nützlich werden konnte. Nachdem dies geschehen war, verließ er mit Betts den Krater und trieb die Schweine hinaus.

Die Anlegung dieser Pflanzung weckte in Mark natürlich den Wunsch, sie auch zu erhalten. Er holte deshalb das Oberbramsegel herbei und es gelang ihm, dasselbe statt eines Thors vor der Oeffnung zu befestigen. Hätten die Schweine bei ihrem Wühlen etwas für ihren Magen gefunden, so würde sie dieses schwache Hinderniß wahrscheinlich nicht von dem Innern des Kraters abgehalten haben; so aber erwies es sich als vollkommen zureichend und man ließ das Segel vor der Oeffnung hängen, bis statt seiner ein schwereres Thor angebracht werden konnte.

Inzwischen hatten sich die Anzeichen eines bevorstehenden Gewitters so sehr gehäuft, daß unsere Seeleute nach dem Schiff zurückeilten, um einer Durchnässung zu entkommen. Auch hatten sie kaum den Rancocus erreicht, als der Sturm losbrach und ziemlich Regen mit sich führte, obschon das Wasser nicht in Strömen niederschoss, wie man dies bisweilen in den Tropen sieht. Nach einer Stunde war Alles vorüber und die Sonne kam wieder klar und sengend zum Vorschein. Indes war doch ein Umstand vorgefallen, welcher anfänglich unsern Abenteurern große Unruhe machte und sie auf's Neue belehrte, wie nothwendig es sei, das Schiff festzulegen. Während des Gewitters hatte sich der gewöhnliche Passatwind in eine Luftströmung umgewandelt, die fast rechtwinklig gegen die frühere Richtung blies. Dies brachte das Schiff zum Schwenken und trieb es so nahe an die Seewand, daß es dieselbe ein- oder zweimal mit seiner Seite berührte. Aus den früheren Versuchen mit dem Loth wußte Mark, daß diese Klippe, welche ohne Frage ein Theil von einem alten Krater war, oben mehr überhing, als an der Basis, folglich nicht zu besorgen stand, das Schiff könnte in seinem Kiel getroffen werden oder anders als durch Reibung des oberen Theiles Schaden nehmen; wenn aber letztere zu stark wurde, so mußte sie doch zuletzt die Sicherheit des Fahrzeugs gefährden.

Sobald sich übrigens das Wetter wieder aufgeheilt hatte, Lehr-

ten die Passatwinde zurück, und das Schiff schwenkte sich nach seinem alten Berth. Bob meinte nun, daß es passend sein dürfte, die schwerste Kedsche ans Land zu bringen, sie in die Felsen zu schlagen und von dem Schiff aus zwei oder drei Theile einer Halse nach ihr hinzuleiten; man könne dann eine Reihe Planken darauf festbinden und so ein Mittel gewinnen, das Schiff zugänglich zu machen, ohne daß man zum Dingy seine Zuflucht nehmen mußte. Mark billigte diesen Vorschlag und da man zu Landung der Kedsche eines Floßes bedurfte, weil man dem leichten Dingy eine solche Last nicht anvertrauen konnte, so wurde beschlossen, die Arbeit am nächsten Morgen zu beginnen. Den Rest des Tages verbrachten unsre Abenteurer mit leichteren nöthigen Arbeiten und mit Fortsetzung der Untersuchungen auf dem Eiland. Mark war begierig, zu erfahren, welche Wirkung der Regen auf seine Pflanzen geübt hatte und wie viel frisches Wasser auf dem Riff zurückgeblieben war. Er brachte daher einige Stunden am Lande zu, bis ihn endlich die einbrechende Nacht zur Rückkehr veranlaßte.

Ehe Bob das Schiff verließ, stattete er dem Geflügelstall einen Besuch ab, in welchem er noch sechs Hühner, einen Hahn und sechs Enten vorfand. Wie es gewöhnlich bei solchen Thieren zu gehen pflegt, wenn sie fünfzig Tage zur See gewesen sind, waren sie sehr niedergeschlagen und vom Fleisch gefallen, so daß der ehrliche Theer den Vorschlag machte, sie auf dem Riffe laufen zu lassen, damit sie sehen möchten, wie sie sich selbst fortbringen könnten. Er meinte, wenn man ihnen hin und wieder etwas Futter in den Weg streute, so dürfte dies zureichen; im Uebrigen solle man sie für sich selbst sorgen lassen. Mark gab hiezu sogleich seine Zustimmung und die Käfige wurden geöffnet. Man brachte nun jedes dieser Thiere nach dem Hackebord und warf es in die Luft, worauf es nach dem Riff hinüberslog, das kaum ein paar hundert Fuß von dem Rancocus abstand. Die armen Geschöpfe waren überfroß, wieder in Freiheit zu sein. Zu Mark's Erstaunen

hatten sie übrigens kaum das Riff erreicht, als sie sogleich mit großer Gier zu picken anfangen, wie wenn man sie in den wohlbestelltesten Geflügelhof losgelassen hätte. Er konnte sich dies nicht erklären, weil er überzeugt war, daß er bei seiner Anwesenheit auf der Insel nichts vorgefunden hatte, was auch nur für ein Huhn eine passende Nahrung abgegeben hätte; als er aber schiffenwärts sah, bemerkte er, daß die Enten auf dem Decke sich in gleicher Weise benahmen. Bei näherer Untersuchung des für diese Thiere so willkommenen Gegenstandes fand er eine große Anzahl schleimiger Körperchen auf dem Deck, welche ohne Zweifel mit dem letzten Regen niedergefallen waren und die von den Vögeln sowohl, als von den Schweinen, gierig aufgezehrt wurden. Man hatte also hier einen freilich nur kurz dauernden Vorrath von Manna, das solchen Geschöpfen angemessen war und sie wenigstens für einige Stunden glücklich machen konnte. Bob fing die Enten und warf sie über Bord; sie flatterten umher und freuten sich in einer Weise, welche sogar die einsamen gestrandeten Männer, denen sie ihre Freiheit verdankten, heiter stimmte. Jetzt war nichts Lebendiges mehr in dem Schiff als die Ziege, und Mark hielt es für das Beste, sie nicht ans Land zu bringen, bis man ihr mit größerer Leichtigkeit, als dies im Dingy geschehen konnte, ihr Futter zuzuführen im Stande war. Da man von ihr keine Nachzucht erwarten konnte, so war es überhaupt unnütz, sie beizubehalten, abgesehen davon, daß es schwierig wurde, sie für die Dauer mit Futter zu versehen; indeß mochte sie Mark doch nicht gerne tödten, da die Vorsehung sie alle gemeinschaftlich nach diesem Platz gebracht hatte. Auch meinte er, es sei nicht übel, sie um die Klippen des Kraters springen zu lassen, weil dadurch die Insel ein lebhafteres, bewohnteres Aussehen erhielt, ob schon er voraussah, das Thier könnte mit der Zeit seinen Pflanzungen sehr schädlich werden. Vorerhand brauchte man übrigens mit dem Todesurtheile nicht zu eilen, und es wurde beschlossen,

die Siege, wenn auch nur auf vierzehn Tage, am Lande springen zu lassen.

Als sie wieder auf die Insel kamen, fanden sie jede Oeffnung am vorderen Theile des Felsens voll frischen Wassers. Betts war der Meinung, wenn man es sammelte, könne man alle Wasserkübel damit füllen, denn der Regen schien ganz und gar in diese Behälter abgelaufen zu sein, ohne daß viel nach dem Meer abgelaufen war. Dies bot jedenfalls eine tröstliche Aussicht für die Zukunft, denn vor dem Gewitter war der Wassermangel unserem Helden sogar wahrscheinlicher vorgekommen, als der Mangel an Lebensmitteln. Letzterem konnte im Nothfalle doch die See abhelfen, aber gegen ersteren war nichts auszurichten. Man kann sich kaum eine Vorstellung machen, wie sehr sich die Enten dieser frischen Lachen erfreuten. Als Mark ihnen zusah, drängten sich ihm große Zweifel auf, ob der Mensch auch recht handle, wenn er mit den Geschöpfen Gottes etwas anfangte, was nicht in ihrem Instinkt liege. Das Einsperren kleiner Vögel, die doch zum Fluge geschaffen wurden, hatte stets einen unangenehmen Eindruck auf ihn gemacht, und die Einwendung konnte ihn nicht befriedigen, sie seien im Käfig geheftet worden und hätten die Freiheit nie gekannt. Jedenfalls trugen sie den Instinkt zum Flug in sich und gewiß waren sie von einer mächtigen Sehnsucht erfüllt, das ihnen von der Natur verliehene Vermögen zu benutzen. War er doch jetzt selbst in einem Käfig, und obschon er gehen, laufen, hüpfen, schwimmen, oder sonstige Lebensäußerungen vollbringen konnte, so fühlte er doch bitter die Entbehrungen, die das Geschick über ihn verhängt hatte.

Vorherhand war seiner Pflanzung durch den Regen kein Schaden zugegangen. Die Hügel lagen noch vollständig da, wie sie von Mark und Bob verlassen worden waren, und hatten nur viel Wasser aufgesaugt. Einige mochten dessen sogar zu viel in sich aufgenommen haben; aber Mark meinte, diesem Mangel werde die tropische

Sonne bald abhelfen. Seine Hauptbesorgniß ging jetzt darauf hinaus, er habe vielleicht seinen Garten zu spät bestellt und seine Sämereien könnten unter der trockenen Witterung nothleiden, wenn sie anders je zum Keimen kamen. Nun, jedenfalls war eine ordentliche Durchweichung eingetreten, und Mark, der die Gewalt einer Tropensonne kannte, drückte seine Ansicht dahin aus, der Erfolg des großen Versuchs werde sich bald kundgeben. Gelang es ihm, unter dem verwitterten Gesteine des Kraters eine Vegetation hervorzurufen, so war er mit seinem Gefährten wohl in der Lage, sich seinen leiblichen Unterhalt zu erzielen; aber wenn ihnen diese Hilfsquelle fehlschlug, mußten sie ihre Hoffnungen ausschließlich darauf beschränken, daß es ihnen möglich würde, ein Fahrzeug zu bauen, in welchem sie das Riff verlassen konnten. Auf Letzteres richtete Mark sein Hauptaugenmerk, denn nur die bitterste Nothwendigkeit hätte ihn veranlassen können, von dem Plane abzustehen, der die Rückkehr nach der bewohnten Welt, nach der Heimath und zu seiner Gattin betraf.

Die nächste Nacht brachte unsern Abenteurern einen viel gesunderen Schlaf, als je, seit sie ihre Kameraden verloren hatten und ihr Schiff so schwer heimgesucht worden war. Die beiden nächsten Tage vergingen in Vergung des Rancoeus. Bob brachte wirklich aus den ledigen Spieren einen recht ordentlichen Floß zu Stande, indem er für diesen Zweck die Stengen und unteren Raaen entzwei sägte und sie recht sinnreich vermittelst Bindseilen an einander befestigte. Mark verfiel jedoch auf einen Plan, vermöge dessen er zwei Kedschen ans Land bringen konnte, ohne daß man dazu des Flosses benöthigt war. Die Kedschen lagen auf der Hütte, wo sie gewöhnlich aufbewahrt wurden, und zwei Mann waren gut im Stande, dieselben, wenn sie an den Stoppern aufgehängt waren, über den Stern zu bringen. Nun wußte aber Mark, daß der Felsen des Riffs, wie alle übrigen von vulkanischer Formation, mauerartig aufstieg, folglich das Schiff fast allenthalben hart ans

Ufer zu bringen war. Unterstützt von dem Sternfall eines Philadelphia-Schiffs von früherer Bauart ging nichts leichter, als eine Wendung auf dem Kabel; wenn man dann das Fahrzeug gegen die Insel einwärts rückte, bis die Redschen ganz über den Klippen hingen, so konnte man sie auf die letzteren niederlassen. Dieses Manöver wurde erfolgreich in Ausführung gebracht, und der Floß blieb für andere Zwecke aufbewahrt. Aber trotz der Leichtigkeit, mit welcher die Landung der Redschen vor sich gegangen war, brauchten Mark und Bob doch einen vollen halben Tag, um sie an dem geeigneten Plage des Felsens zu befestigen. Nachdem sie jedoch endlich damit zu Stande gekommen waren, gewannen sie die Ueberzeugung, daß ihre Redschen fester hielten, als sogar der Pflichtanker. Sie hatten dieselben flach neben einander auf den Fels gelegt, ohne dabei der Schäfte benöthigt zu sein; die Arme packten in den Rissen der Lava und gewährten eine große Festigkeit, während die Stöcke durch die natürlichen Rinnen hervorkamen und geradenwegs nach dem Schiff hinleiteten. Sechs Theile einer Halse, je drei neben einander, wurden an den Redschen angeschlagen und in gleichen Entfernungen durch sinnreich angebrachte Spierenstücke auseinandergehalten. Um nun unter den verschiedenen Tauen eine gleiche Höhe zu erzielen, hatten unsere Abenteurer längs der Halsen in Entfernungen von zehn Fuß regelmäßige Streckbalken angebracht und vor Befestigung derselben das Schiff an seinen Kabel nach vorne gelenkt, so daß das Seilwerk eine gleichförmige Spannung gewann. So blieb der Mancocus ungefähr hundert Fuß vor der Insel stehen — eine bequeme und, wenn der Anker hielt, auch eine sichere Lage, obschon Mark keine große Besorgniß hegte, er könne an Klippen, die so glatt und senkrecht waren, das Schiff verlieren. Auf den Streckbalken wurden nun Planken befestigt und dadurch zwischen dem Schiff und dem Ufer ein Steg hergestellt, der sich zu allen Zeiten benützen ließ, ohne daß man zu dem Dingy seine Zuflucht nehmen mußte. Hiedurch wurde nebst der

Befestigung an Stern und Schnabel so viel erzielt, daß der Rancocus stets am gleichen Platz und in derselben Lage blieb.

Das Geschäft der Befestigung des Schiffs nahm nahezu zwei Tage in Anspruch, und unsre Abenteurer wurden erst gegen Abend hin fertig. Es war Samstag. Mark hatte sich vorgenommen, einen guten Anfang zu machen und künftighin die Sonntage als heilige Zeiten zu behandeln, die ausschließlich dem Dienste des Schöpfers geweiht sein sollten. Er war in den Lehren der bischöflichen Kirche erzogen worden; aber Bob behauptete ein Quäker zu sein und zeigte sich ziemlich starrsinnig in Festhaltung der Meinungen dieser Sekte. In dem Theile von Neu-Jersey, in welchem Betts das Licht der Welt erblickte, gab es Viele, welche diesem religiösen Bekenntnisse anhängen, und er war in ihrer Mitte nicht nur geboren, sondern auch in einem gewissen Sinne erzogen worden, obschon er so früh auf die See kam, daß die äußerlichen Uebungen, bei weitem der wesentlichste Theil in den Glaubenssätzen dieser guten Leute, bei ihm eine sehr unbestimmte Haltung gewonnen hatten. Als sie daher am Sonnabend ihre Arbeit abbrachen, geschah es unter dem Einverständniß, daß der nächste Tag im Sinne des Christenthums ein Ruhetag sein und fortan der Sabbath stets heilig gehalten werden solle. Mark hatte über solche Gegenstände stets sehr nüchtern gedacht, und seine frühe Verbindung mit Bridget war ein Beweggrund, daß er sich nicht der losen Weise der meisten Matrosen hingab. Auch hatte er oft und vielmal mit seiner Braut über den künftigen Zustand des Daseins gesprochen, und da Zeiten der Widerwärtigkeit am ehesten geeignet sind, den Menschen an seine Pflichten gegen Gott zu mahnen, so wird sich niemand darüber wundern, wenn ein Mann von seiner Gemüthsart und in seiner Lage aufs Neue das Bedürfniß fühlte, seinem Schöpfer mit reuigem und dankbarem Herzen zu nahen.

In dieser Stimmung durchstreifte Mark den Bereich seiner engen Besitzungen; Bob aber bestieg das Dingy und fuhr mit

seinen Fischgeräthschaften nach einer von den nackten Klippen, die in nordwestlicher Richtung von dem Krater ihre Kuppen über die Oberfläche des Meeres erhoben. Dieser Klippen waren nahezu zwanzig, alle nicht weiter als etwa fünfhundert Ruthen vom Krater entfernt, und die größte darunter bot nicht mehr als sechs oder acht Morgen trockener Oberfläche dar. Einige hatten nicht einmal hundert Fuß im Durchmesser. Die Ausdehnung und die unregelmäßige Formation der Riffe um das Eiland herum erhielten nach allen Richtungen hin auf ziemliche Entfernung das Wasser glatt, und nur wenn schwere Böen die Kollwogen einwärts schickten, mußte der Nachen auf das Befahren dieses für ihn so ganz passenden Striches verzichten.

Betts war ein großer Freund vom Fischen und konnte sich Tage lang in dieser ruhigen Belustigung ergehen, vorausgesetzt, daß er hinreichenden Vorrath an Tabak hatte. Bei dieser seiner Liebhaberei gereichte es ihm unter gegenwärtigen mißlichen Umständen zu großem Troste, daß sich auf dem Schiff eine reichliche Menge dieses Krautes befand. Jedermann am Bord des *Rancocus*, nur Mark ausgenommen, bediente sich des Tabaks, und da man sich auf eine lange Reise ausgerüstet hatte, mußte natürlich auch hierin entsprechende Vorsorge getroffen worden sein. Bob hatte jetzt Gelegenheit, seinen beiden Lieblingsbeschäftigungen nach Herzenslust zu fröhnen — er konnte fauen und fischen zumal.

Bei Mark verhielt sich's anders. Er übte sich gern mit der Vogelflinte, aber diese Waffe war ihm in seiner gegenwärtigen Lage von geringem Nutzen. Unter allen Vögeln auf den anliegenden Klippen befand sich auch nicht eine einzige Art, die man anders als in Fällen des äußersten Hungers hätte essen können. Als er jenen Nachmittag die Insel durchwanderte, begleitete ihn die Ziege, welche er über die neue Laufplanke ans Land getrieben hatte und die sich jetzt ihrer Freiheit fast eben so sehr erfreute, wie die Enten. Wie das Thier so umhersprang und ihn auf allen Schritten und

Tritten begleitete, fühlte sich Mark lebhaft an Crusoes Ziegen erinnert. Diese Betrachtung führte seine Gedanken den verschiedenen Berichten über Schiffbrüche zu, von denen er gelesen hatte, und er stellte eine Vergleichung mit seinen eigenen Zuständen und denen anderer Seeleute an, die gleichfalls für einige Zeit unbewohnte Inseln zu ihrer Heimath machen mußten.

In manchen Dingen stellte sich diese Vergleichung sehr ungünstig für Mark heraus, während er andererseits viele Vortheile für sich hatte, für die er aus dem Grunde seines Herzens dankbar sein mußte. Seine Insel entbehrte bis jetzt aller Vegetation; auf ihrer ganzen Fläche war weder Pflanze, noch Strauch oder Baum zu finden. Dies war ein großer Nachtheil, und es mußte sich erst auf dem Wege des Versuchs herausstellen, ob er das, was man die Elemente des Bodens nennen könnte, zu bewältigen verstand. Es fiel ihm ein, daß sich doch in oder um den Krater eine Spur von Vegetation zeigen müßte, wenn der verwitterte Grund wirklich nährrende Stoffe enthielt; indeß zeigt dieser Einwurf bloß, daß er in der neuen Wissenschaft der Agrikultur-Chemie nicht hinreichend bewandert war, um zu wissen, daß die Beimischung gewisser Stoffe schlummernde Kräfte ins Leben zu rufen vermöge. Ferner hatte das Riff kein Wasser. Dies war ein großer, ein sehr großer Mißstand, der ernstlichste von allen, welcher ihn möglicherweise in die fürchterlichste Noth versetzen konnte. Vorderhand kam zwar jeden Tag ein Regenschauer, bisweilen auch zwei oder drei; aber es war Frühling, und er konnte nicht daran zweifeln, daß in der heißen Jahreszeit die Sache sich ganz anders gestalten würde. Als weiteren Nachtheil müssen wir noch berühren, daß das Riff so klein war, um mit einem einzigen Blicke überschaut werden zu können; es bot durchaus keine Abwechslung, und der Krater war der einzige Punkt, welcher gegen die ertödtendste Eintönigkeit einigermaßen abstach. Da es zudem an Holz oder Brennmaterial irgend einer Art fehlte, so mußte es jedenfalls um ihre Küche

schlimm aussehen, wenn sie den Vorrath im Schiffe aufgebraucht hatten. Dies waren die Hauptnachteile in der Lage unserer beiden Freunde, wenn man sie mit denen verglich, welche andere Schiffbrüchige betroffen hatten.

Andererseits aber erfreute sich Mark sehr großer Vortheile, die er nur mit demüthigem Danke gegen die Vorsehung anerkennen konnte. Erstlich war ihm das Schiff sammt allem, was es barg, erhalten geblieben; es bot ihm und seinem Freunde Wohnung, Kleider, Nahrung, Wasser und Brennmaterial für lange Zeit — ja, vielleicht für die Dauer eines ganzen Menschenlebens, wenn er dazu zählte, was sich möglicherweise auch dem kahlen Riffe abringen ließ. Die Ladung des *Nancocus* war zwar nicht sehr groß und in einem civilisirten Lande von geringem Werth; aber Mark wußte, daß sich viel Gegenstände darunter befanden, die ihm an seinem gegenwärtigen Wohnplatze von unendlichem Werth waren. Die Glasperlen und den rohen Zierrath, wodurch der Handel mit den Wilden unterhalten werden sollte, mußte er allerdings als werthlosen Tand betrachten; aber wie bereits bemerkt wurde, waren die Schiffseigenthümer eifrige, sorgsame Quäcker, die mit großer Schlaueit in Leitung ihrer zeitlichen Angelegenheiten ein gewisses Wohlwollen und den Wunsch, ihren Nebenmenschen nützlich zu werden, verbanden. Nach diesem Grundsatz hatten sie auch ihre Ladung zusammengesetzt und ihr alle die roheren gewöhnlicheren Geräthschaften beigegeben, die einem Volk ohne Hausthiere zu statten kommen konnten — nämlich einen kleinen Vorrath von Friesen, groben Tüchern, Thonwaaren und hundert ähnlichen Dingen, die Jedem, der sie zu gebrauchen weiß, sehr nützlich werden können. Auch die Sämereien rührten meist von diesen sinnigen Kaufleuten her.

Wenn es auch dem Riff an Quellwasser fehlte, so gab es dafür vielen Regen, der während der eigentlichen Regenzeit einige Wochen fast unablässig anhalten mußte, und die zahlreichen Aus-

höhlungen in der alten Lava bildeten geräumige natürliche Zisternen. Wenn daher unsre Abenteurer die Vorsicht brauchten, von Zeit zu Zeit die Wasserfässer ihres Schiffes zu füllen, so stand nicht zu besorgen, daß sie an diesem wichtigen Erforderniß je Mangel litten. Freilich durften sie dabei nicht an den kühlen, lieblichen Trunk denken, der sich aus einer sprudelnden Quelle holen läßt: aber Regenwasser in einem reinen Felspalt gesammelt und in gut verkohlten Fässern aufbewahrt, konnte für Seeleute schon genügen. Außerdem besaß Kapitän Grutchely für die Kajüte einen Filtrirapparat, so daß unsre Freunde all ihr Wasser zuvor reinigen konnten.

In Abwägung der Vortheile und Nachtheile der verschiedenen Lagen mußte sich Mark gestehen, daß er eben so viel Grund hatte Gott zu danken, als sich über Entbehrungen zu beklagen. Letzteres wollte er überhaupt wo möglich vermeiden, und er setzte seinen Spaziergang fort, ruhiger und ergebungsvoller als je, seit sein Schiff unter die Klippen gerathen war.

Es lag in der Natur der Sache, daß er seine Blicke überall umhergleiten ließ und sich dabei die Frage vorlegte, was er mit den Hausthieren anfangen solle, die jetzt alle ans Land gesetzt waren. Die Schweine konnten ihm von größter Wichtigkeit werden, vielleicht aber auch nicht, je nachdem unsere Abenteurer länger oder kürzer auf der Insel bleiben mußten und Mittel aufstreifen konnten, sie zu füttern. Zwar fand sich auf dem Schiff hinreichend Material vor, um diese Geschöpfe auf Monate hinein zu ernähren, und zwar Futter, welches eigens für die Schweine an Bord genommen worden war; aber dieses konnte eben so gut für das Geflügel verwendet werden, und Mark war der Ansicht, Eier dürften für ihn und Betts eine weit werthvollere Speise sein als Schweinesfleisch. Dann war auch die Ziege vorhanden, die bald aufhören mußte, ihnen überhaupt Nutzen zu bringen, da für sie kein grünes Futter zu haben war. Indes lag noch ein wenig Heu an Bord, und Mark war entschlossen, Kitty, wie er das kleine Ding scherzhafter-

weise nannte — wenigstens so lange am Leben zu lassen, als dieses ausreichte. Es war ein Glück für sie, daß sie sich mit einer Nahrung zufrieden gab, welche von den übrigen Thieren verschmäht wurde.

Mark konnte auf dem Felsen durchaus nichts entdecken, wovon ein Vogel zu leben vermochte, und doch sah er die Hühner beständig etwas aufspicken. Wahrscheinlich fanden sie Insekten, die seinem Auge entgangen waren. So viel war indeß gewiß, daß sich die Enten in den Regenwasserlachen gütlich thaten, von denen es gegenwärtig an hundert auf dem Riff geben mochte. Da diese Thiere bis jetzt noch regelmäßig ihr Futter vom Schiff her erhielten, so schienen sie sich in hohem Grade ihres Daseins zu freuen, und Mark fühlte, als er unter ihnen umherging, wie tief er selbst zum Danke verpflichtet war, daß er sich in einem Zustande des Seins befand, der ihm gestattete, eines Glückes bewußt zu werden, welches so hoch über dem Fassungs-Vermögen der untergeordneteren Geschöpfe steht. Die Kraft seines Geistes mit allem, was er dem Studium und der Beobachtung verdankte, seine Liebe zu Gott und die Hoffnungen auf eine selige Zukunft standen ihm stets zu Gebot. Sogar seine Liebe zu Bridget hatte eben so gut ihre Wonne, als ihren Schmerz. Wie angenehm war es ihm nicht, an ihre Zärtlichkeit für ihn, an ihre Liebe, ihre Beständigkeit, die er keinen Augenblick in Zweifel zog, und an den ganzen unschuldigen, entzückenden Verkehr zu denken, der einen so großen Theil ihres kurzen Lebens ausgefüllt hatte.

Mit Sonnenuntergang kam Bob von seinem Fischerzuge zurück. Mark bemerkte mit großem Erstaunen, daß das Dingy fast bis zum Schanddeck in Wasser ging und eilte seinem Freund entgegen, welcher in einer kleinen Bai unfern der Krateröffnung, wo sich der Fels nicht so mauerförmig hob, ans Land stieg. Bob hatte ein Duzend Fische gefangen, darunter einige von sehr beträchtlicher Größe, obschon sie Alle zu Gattungen oder Varietäten gehörten, die unsern Abenteurern unbekannt waren. Sie wählten zwei der

schönsten für den eigenen Gebrauch aus und warfen die übrigen auf die Felsen, damit das Geflügel und die Schweine sich daran versuchen möchten. Auch stand es nicht lange an, bis diese sich eifrig darüber her machten, ohne der Schuppen und Finnen zu achten. Anfangs benahmen sich die Hühner ein wenig ekel, wahrscheinlich weil sie für ihr gegenwärtiges Bedürfniß in den Insekten zureichende thierische Nahrung gefunden hatten; aber der Beute war noch lange nicht der Garaus gemacht, als auch sie herbeikamen, um ihren vollen Antheil abzulangen. Dieser Versuch überzeugte unsre beiden Freunde, daß es nicht schwer halten werde, ihre thierische Umgebung stets mit reichlichem Futter zu versehen; nur Kitty fand dabei keine Berücksichtigung. Allerdings mußte das Hühner- und Schweinefleisch hiedurch einen etwas thranigten Geschmack erhalten; aber dies war dann etwas Neues und wenn der Geschmack ihnen nicht zusagte, konnten sie ihn ja durch andere Fütterung, die einige Zeit vor dem Schlachten in Anwendung gebracht wurde, verbessern.

Die hauptsächlichste Ladung des Dingy hatte jedoch nicht in den erwähnten Fischen bestanden, sondern es war fast ganz voll von einer Art vegetabilischen Lehms, den Bob in einer Höhle der größten Klippe fand, wo alle weitem Zeichen darauf hindeuten schienen, daß dieses Gebilde das Product eines Niederschlags von Seetangen sei. Durch ein Spiel der Natur nahm jene Austiefung eine Strömung auf, welche große Massen von schwimmendem Kraut hineingeführt hatte, während wahrscheinlich jeder Sturm seit dem Erheben der Masse über die gemeinschaftliche Meeresfläche den Vorrath, der nicht mehr heraus konnte, vergrößerte. Bobs Berichten gemäß zeigte die Klippe nirgends eine Spur von Vegetation — ein Umstand, der sich indeß leicht aus dem Salzwasser erklären ließ, das unablässig die Oberfläche befeuchtete und nicht nur alles vorhandene vegetabilische Leben zerstörte, sondern auch die Keime des

zukünftigen mit Fortriß, sofern sie nicht ausschließlich den Wasserpflanzen angehörten.

„Wie viel von diesem Schlamm mag wohl Eurer Schätzung nach in dem Fels zu finden sein, Bob?“ fragte Mark, nachdem er die Ladung des Dingy vermittelst der Sinne des Gesichts, des Geschmacks und des Geruchs untersucht hatte. „Er sieht auf und nieder aus wie ein reicher Boden, wenn er es nicht wirklich ist.“

„Helf Gott, Mr. Mark, es ist genug vorhanden, um den alten 'Cocus wieder und wieder damit zu füllen. Wie tief's geht, kann ich gerade nicht sagen; aber man hat gute hundert Schritte darüber hin zu laufen, und der Platz ist so rund, wie dieser Schornstein da, den Ihr einen Krater nennt.“

„Wenn dies der Fall ist, wollen wir uns doch nächste Woche daran versuchen, und sehen, was wir herüber führen können. Ich gebe die schöne Hoffnung auf das Boot nicht dahin, Bob — dies müßt Ihr nie vergessen — aber dennoch ist's gut, wenn man stets sein Augenmerk auf die Mittel zum Unterhalt richtet, falls es uns Gott nicht gestatten sollte, wieder in die freie See zu kommen.“

„In die freie See, Mr. Mark? In dem alten 'Cocus wird dies weder Euch, noch mir oder irgend einem andern sterblichen Menschen möglich werden, wie ich jetzt weiß, nachdem ich mir da außen die Dinge betrachtet habe. 's wird übrigens nicht angehen auf meinem Plätzlein eine Pflanzung anzulegen, denn bei jedem Wind geht das Salzwasser drüber her, obschon man's — wenn ich einmal daran denken wollte — vielleicht durch ein bißchen Arbeit abhalten könnte. Wie aber die Sachen stehen, würden Spargeln verzweifelt gut darauf fortkommen, und Freund Abraham White hat uns zu Nuß und Frommen der Wilden Samen und Wurzeln mit gegeben, wenn nur Jemand wüßte, wo man sie unter der Menge von Geschichten, die er an Bord geschickt hat, finden müßte.“

„Die Saamen und Wurzeln befinden sich in zwei oder drei Kisten, die im Zwischendeck stehen,“ antwortete Mark. „Doch ich

will jetzt nach dem Krater hinaufsteigen und eine Schaufel holen, um diesen Lehm aus dem Boot zu schaffen, während Ihr die Fische reinigt und das Nachtessen zubereitet. Ein bißchen frische Kost nach so viel Gesalzenem wird bei uns Beiden gut und angenehm sein."

Bob pflichtete bei und Jeder ging seines Weges. Mark schaufelte den Lehm in einen Schubkarren, von denen Freund Abraham nicht weniger als drei zu Geschenken an die Wilden an Bord gegeben hatte, und führte zwei oder drei Ladungen in den Krater hinein, wo er sie auf einen Haufen warf, damit sie nebst dem übrigen derartigen Material, welches er aufzutreiben im Stande war, zu Compost würden.

Was Bob betraf, so nahm er seine beiden Fische auf das Schiff, um sie daselbst zu säubern. Dann zerschnitt er den größten und verbstet, legte die Stücke in Kessel und mischte Zwiebel, Schweinefleisch und Zwieback bei, um sie am andern Morgen zu einer Art Chowder zu kochen. Den andern briet er, und das Gericht bot für ihn und Mark ein recht angenehmes Abendessen.